

Tante Marie Freymann

(Tochter von **Wilhelmine „Minna“ Edle v. R.**, geboren 1824 auf Wack)

schreibt im Juni 1947 aus Langeoog an Karin Reerink. Sie schildert u. a., wie man mit Pferden über Land fuhr.

Beschreibung einer Fahrt von Nawwast (*liegt in Nord - Livland*) nach Wack.

Vor meiner Zeit, als man die ganze Strecke mit eigenen Pferden zurücklegte, mußte im Krüge übernachtet werden. Das habe ich nicht mehr mitgemacht. Die erste Station 25 Werst bis Paja - einem Krug auf flachem Felde - fuhr man stets mit eigenen Pferden, die dann entweder zwei Stunden gefüttert oder gegen Postpferde getauscht wurden. Die 30 Werst bis Station Marien Magdalenen waren sehr lang und ermüdend, der Weg auf beiden Strecken nicht unterhaltend, da man nur wenig an Gütern vorbeifuhr. Interessant war ein altes Schlachtfeld aus schwedischer Zeit, wo man im Kornfeld die Überreste der steinernen Grabkreuze sah. Überaus herrlich erschien einem das Gut Arroköll, dem Grafen Toll gehörig, ein großes Haus mit vier hohen weißen Säulen vor dem Portal und ausgedehnte Park- und Gartenanlagen. Spannend waren die letzten 25 Werst, man fuhr an mehreren Gütern vorbei, in Raik dicht unter den Fenstern, dann kam bald die Wacksche Grenze, das erste dahin gehörige Feld „das Lerchenfeld.“ Weil es so weit vom Hof war, reichte der Dünger selten dafür, und die Düngung war den Lerchen überlassen, so erzählte meine Mutter, und dann kam endlich Wack mit den herrlichen goldenen Kugeln auf den beiden Steinpfosten der Hofpforte.

Die beliebteste Unterhaltung während der Fahrt bot der reichhaltige Speisekorb, dem sowohl auf den Stationen als unterwegs reichlich zugesprochen wurde. Im Sommer fuhr man oft im großen viersitzigen Wagen mit vier Pferden breit, im Winter im offenen Schlitten mit viel Pelzen und Felldecken, zwei bis drei Pferden spitz, d.h. voreinander. Das Ausbiegen bei tiefem Schnee oder hoch angetürmten Wegen war für entgegenkommenen Fuhrwerken oft schwierig und das Umfallen der Schlitten wenig angenehm.

Aufregend und aufhaltend war es, wenn eine große Fuhre von vielen Spiritusfässern oder Balken entgegenkam oder langsam vor einem herfuhr. Die schleppenden Enden der Balken, bestenfalls auf kleinen Schlittchen nachschleifend, oft auch einfach abschleudernd und den Weg verderbend. Zur Heimkehr erwarteten einen dann entweder eigene Pferde in Marien Magdalenen oder man fütterte in Pajja, gelegentlich waren auch dorthin Pferde entgegengeschickt, öfter geschah das nicht.

Sehr schmerzlich war es, wenn man darauf gerechnet hatte, zur Weiterfahrt Postpferde zu nehmen und auf der Station waren zur Zeit keine zu Hause oder auch noch nicht genügend ausgeruht, um wieder angespannt zu werden. Dann mußte man warten, bis es wieder so weit war oder bis aus nahegelegenen Bauernhöfen welche beschafft werden konnten.

Tante Marie Freymann

schreibt 1947 aus Langeoog, wo sie wie Tante Toni nach Kriegsende und Flucht in einem Altersheim untergebracht war.

Meine Großeltern, deine Urgroßeltern, *Andreas* Karl Diedrich (1786-1852) und *Wilhelmine* von Rennenkampff (*geb. von Baranow*) begannen in Wack sehr unbemittelt. Beim Einzug fand meine Großmutter in der Handkammer nur eine zerbrochene Burke (ein Tongefäß) und mein Großvater verdiente etwas durch Zureiten von Pferden. Wie er in den Besitz von Schloß Wesenberg gekommen ist, ob durch Kauf oder Erbschaft, das weiß ich nicht. Später lebten sie jedenfalls mehr in Wesenberg und die Hochzeit meiner Mutter fand dort statt. (Auf jeden Fall ist Wesenberg käuflich erworben worden, der Urgroßvater muß sehr tüchtig gewesen sein).

Meine Großmutter *Wilhelmine*, an die ich nur wenig Erinnerung habe (meinen Großvater habe ich nicht mehr erlebt) war eine von acht Schwestern von *Baranow* - eine oder zwei davon blieben unverheiratet, die anderen heirateten: von *Rennenkampff* - *Wack*, *Elmpt* - *Schwitten* in *Kurland*, von *Hagemeister* - *Paunküll*, von *Wrangell* - *Raik*, von *Brümmer* und *Graf Stenbock*.

Meine Großmutter war eine sehr tüchtige Hausfrau, ließ viel spinnen und weben, für jede Tochter wurde ein großer Kasten voll Leinenzeug gesammelt (z.B. 200 Servietten jeder und das Dutzend Handtücher zu je dreizehn Stück für den Fall des Verlierens). Da nur meine Mutter („*Minna*“) heiratete (*Baron von Honningen-Hüne*), haben die beiden anderen Schwestern (*Pauline* und *Cecilie* auf *Wack*) ihre Vorräte verschenkt. Auch ich habe noch vieles erhalten. Meine Großmutter legte gerne *Patience*, und da sie wenig Zeit dazu hatte, lagen die Karten irgendwo in ihrem Wirtschaftswege, so daß sie im Vorübergehen ein paar Karten legen konnte. Viel gab es zu tun, da alle Hofleute gekleidet wurden, und wochenlang hat sie mit dem Schneider zuschneiden müssen.

Sparsam war man auch. Man fuhr mit sechs Pferden, der Vorreiter bekam aber nur einen Stiefel, der Fuß welcher zwischen den beiden Spitzpferden baumelte, bekam keinen Stiefel.

Von Deinem Großvater *Adam Andreas* von *Rennenkampff* (1819-1885) weiß ich Dir weiter nichts zu erzählen, als daß er ein tüchtiger Geschäftsmann war und seine weitverbreiteten Unternehmungen sehr genial ohne viel Buchführung geleitet haben soll. Mir war er stets der gute, freundliche Onkel.

In meiner Jugendzeit war Onkel *Paul Reinhold* (1815-1887) Besitzer vom Gut *Wack*, da lebte er nach dem Tode meiner Großmutter 1875 mit den beiden unverheirateten Schwestern *Pauline* und *Cecile* und war für uns Kinder eine sagemwobene Persönlichkeit, weil er wenig zu sehen war und um einer unglücklichen Liebe wegen römisch katholisch geworden war.

Die beiden lieben alten Tanten *Cecile* und *Pauline* (*Pauline* war die *Zwillingsschwester* von *Paul*) waren große Blumenliebhaberinnen und Gartenpflegerinnen. Du hast ja Tante *Cecile* gekannt, nach dem Scharlach war sie mit 18 Jahren harthörig und später taub geworden (*Esther*: taub war nach meiner Erinnerung Tante *Pauline* - aber das ist bedeutungslos). Mit den Kusinen *Toni*, *Heddi* und *Louise* (*Schwestern* von Deinem Onkel *Carl*) zusammen habe ich herrliche Erinnerungen an *Wack*. Da gab es immer eine Droschke und ein Pferd zum Spazierenfahren, bunte Papierlaternen im großen Lindengang, abends unbeschränktes Schwatzen im Bett, nichts war verboten. Und Walderdbeeren schüsselweise im Überfluß.

Du fragtest, wieviel Zimmer in Wack waren, eine Zahl sagt wenig, ich will sie lieber aufzählen:

Eingang durch die Glasveranda, deren Fensterbretter stets voll blühender Blumen standen, eine Pracht an Farbe, ob es nun Cinerarien oder andere waren. In einer Ecke prangte oft ein blühender Goldregenbaum oder eine hohe Trauerrose voll gelber Blüten. Rechts vom etwas dunklen Vorzimmer waren Leuteräume und Küche, links kam das Esszimmer - die Wand voll Porträts - die große englische Standuhr zeigte zugleich nicht nur das Datum, sondern auch den Mond, der auf der linken Seite als erstes Viertel aufging, über der XII als Vollmond prangte und rechts wieder verschwand. Dann der herrliche alte Schrank mit tiefen Caissons und Säulen vor dem oberen Teil des Schrankes mit Glasherben, dahinter schönes Porzellan.

Als 1918 Wack abbrannte, wollte man den Schrank retten, wegen seiner großen Schwere gelang dies aber nicht.

Geradeaus ging es in Tante Cecilies Gemächer. Ein andere Tür führte rechts in die südliche Zimmerreihe und zwar zuerst in den sogenannten Saal - das Wohnzimmer: drei Sonnenfenster, viele Bilder an den Wänden, schöne Exemplare von Treibhauspflanzen, ein großer Ofenschirm, Kreuzstich gestickt. Humboldt in einem Studierzimmer - (sicher von den fleißigen Frauen und Töchtern der Familie gestickt und nicht gekauft). Ein entzückender Kronleuchter: in der Mitte ein Gefäß aus dunkelblauem Glas umgeben von vielen Perlenketten aus kleinen Prismen, sechs Lichter gaben Feenbeleuchtung. Vor dem riesigen Mahagonisofa ein Mahagonitisch, an welchem abends bei der Lampe unzählige Partien „Antimossi“ gespielt wurden - ein sehr kindliches Kartenspiel, das die taube Tante Pauline sehr schätzte.

Weiter rechts folgt das Zimmer von Jenny Maydell geb. von Brümmer (*Kusine der Tante*), dann Tante Paulines Zimmer. Links vom Saal ein kleiner Salon, dann ein Gästezimmer mit einem Himmelbett, dessen Gardinen unter der Lage von einem schwarzen Adler mit ausgebreiteten Flügeln gehalten wurden. Folgt ein Durchgang, aus welchem man in Onkel Pauls Gemächer gelangt, diese ersten Schlaf- und ersten Schreibzimmer liegen in einem Anbau, wurden aber zu meinen Lebzeiten von keinem von uns Kindern betreten.

In welchem Jahr mein Vetter, Dein Onkel Carl, Wack angetreten hat, das weiß ich nicht mehr, jedenfalls lange vor Tante Cecilies Ableben. Er wohnte jedoch in der Herberge am Brennereiteich. Nach Tantes Tod hat er mit der Familie im Sommer da gewohnt, bis das Haus abbrannte. Im alten Turm bin ich niemals gewesen, so viel ich weiß, wurden da Äpfel aufbewahrt. Die Sage ging, daß aus dem Turm ein unterirdischer Gang nach Ass geführt habe, das ist ein nahegelegenes Gut, in alten Zeiten sei es ein Kloster gewesen.

Meine Eltern (*Wilhelmine „Minna“ Edle v. R. 1824-1908 und Baron Theodor von Honningens Hüne 1813-1880*) heirateten 1854 und zogen gleich nach Nawwast in Nord- Livland, dort sind alle meine Geschwister und auch ich als bei weitem die jüngste geboren. Nach Wack hatten wir einen weiten Weg von über 80 Werst, dennoch war der Zusammenhang recht lebendig. Die Strecke wurde zum Teil mit eigenen Pferden, zum Teil mit Postpferden zurückgelegt. Meine Schulzeit verbrachte ich in *Finn* und erlebte dort gleichzeitig fünf Wesenbergsche Kusinen: Toni, Heddi, Louise, Adine und Annette.

Jeden dritten Sonnabend wurden wir zum Sonntag nach Schloß Wesenberg abgeholt. Das waren herrliche Tage! Wilhelmine (*Willo*) und Natalie (*Talla*) spielten mit uns Spiele, auf dem Teich wurde gerudert und unendliche Mengen von Obst und frisch gebackenem Weißbrot (*Kukkel*) verzehrt. Da für die kurzen Ferien wie Oster- und Kleinstferien im Herbst die Reise nach Hause zu weit war (*100 km mit Pferden*), verbrachte ich diese Zeit

öfter in Wack, wo es für mich alleine nicht so lustig herging, wie in der Wesenbergschen Schar, aber schön war es auch.

Das ist nun alles schon so lange her, von meinen Geschwistern ist nur noch eine Schwägerin Margaretha geb. Rennenkampff am Leben (*sie ist die Witwe meines ältesten Bruder Ernst Huene*). Sie leidet an Sprechbeschwerden nach einem Schlaganfall, sie lebt mit ihrer Schwester Marie und ihrer Tochter Annemarie zusammen, letztere ist Kunstschnitzerin. Ein viel jüngerer Sohn Rudi lebt mit der Familie in Los Angeles und ist mit Deinem Bruder Reinhold befreundet. Ich selbst bin Witwe seit 1919, da haben die Bolschewiken meinen lieben Mann umgebracht. Kinder habe ich keine und nun gehen auch meine Tage bald zu Ende. Das furchtbare Frieren im letzten Winter hat viel Kräfte gekostet. In diesem Sommer 1947 werden meine 80 Jahre voll. Der Arzt sagt, mein Herz sei verbraucht.

Es hat mir Freude gemacht, im Bilderbuch meiner Erinnerungen zu blättern.

Mit warmen Gruß Deine alte Tante Marie.